

„Extrem-Touristen“ im Wilden Osten

Von: Irmgard Röhseler

Letzte Aktualisierung: 13. September 2002, 17:58 Uhr

Eschweiler/Mirny. Braun gebrannt und richtig gut erholt sehen sie aus, die beiden Abenteurer des Eschweiler Kanuclubs. Walter Dick und Hans Laufenberg sind zurück von ihrer Expedition in die unberührte Wildnis Sibiriens.

Das Ziel ist erreicht: Der Kanu-Stützpunkt in Mirny, das in Jakutien, dem größten Nationalstaat Russlands liegt, steht! Seit etwa vier Wochen flattert dort die EKC-Flagge mit der Aufschrift „Taigatours Eschweiler Kanu-Club - Boot-Club Voronez“ auf dem Dach des russisch-deutschen Bootshauses.

Mit tat- und finanzkräftiger Unterstützung des Eschweiler Kanuclubs und des russischen Bootsclubs Voronez haben die beiden Männer eine Basis geschaffen, von der aus schon im nächsten Jahr drei geführte Kanutouren starten sollen.

14 Kanadier und Kajaks und jede Menge Zubehör haben Dick und Taufenbach in ihrem Jeep mit Anhänger über strapaziöse 10000 Kilometer nach Sibirien transportiert. Sozusagen eine Tour für Hartgesottene. Denn schon in Polen ereilt die EKC-ler der erste Schreck:

Nach einem plötzlichen Bremsmanöver eines vorausfahrenden Sattelschlepper können die Indestädter nur einen Crash verhindern, indem sie einen Schlenker machen und dabei eine rote Ampel überfahren. Glück gehabt!, dachten sie, kein Gegenverkehr! Doch da überholt sie auch schon der eigene Anhänger.

Dick und Taufenbach bleiben unversehrt, doch der Auspuff des Jeeps hängt am Boden. Die beiden suchen Hilfe in einer Kolchese, wo sie auf ziemlich betrunkene Männer treffen. Nach dem Motto „Wer trinken kann, kann auch arbeiten“, staunen Dick und Taufenbach nicht schlecht, als die drei etwas „lädierten“ aber hilfsbereiten Polen das EKC-Fahrzeug innerhalb von zwei Stunden reparieren.

Die Fahrt kann weitergehen. Das nächste Unheil lässt nicht lange auf sich warten. In Voronez geben Lichtmaschine und Batterie „ihren Geist auf“. Drei russische Kanuten gesellen sich zu den beiden, unter anderem ein Onkel von Walter Dick.

Bevor es weitergeht, werden die „indestädtischen Exoten“ von der örtlichen Zeitung und vom Radiosender Voronez interviewt. Der Jeep wird noch einmal auf Vordermann gebracht, fachmännisch mit „Extreme tourism racing - Men from Russia and Germany“ beschriftet und weiter gehts nach Us-Kut.

Auf der Fahrt dorthin verliert der Kühler Wasser. Die Männer beheben den Schaden nach russischer Methode: schwarzer Pfeffer ist genauso gut wie Kühler-Dichtungsmittel.

Mitten in der Nacht erreichen sie Us-Kut, wo sie mit ihrem „Transporter“ auf die staatliche Fähre wollen. 50 weitere Autos und Lkw wollen ebenfalls nach Lensk übersetzen. „Um halb vier morgens klopft es an unserer Tür“, erzählt Taufenbach.

Einer der russischen Lkw-Fahrer hat ein privates Unternehmen ausgemacht, das die Leute zu einem wesentlichen geringeren Preis nach Lensk bringen will. Zehn Minuten später heulen 50

Motoren auf und der Kapitän der Staatsfähre steht morgens vor einem leeren Platz.

Währenddessen spielen sich auf der „privaten Fähre“ Dramen ab. Der Käptn verspricht den Leuten, um acht Uhr morgens abzulegen. Doch die Miliz - wahrscheinlich vom Kapitän der staatlichen Fähre informiert - stoppt das Vorhaben. Taufenbach: „Meuterei auf der Bounty!

Innerhalb weniger Sekunden reihen sich 25 russische Lkw-Fahrer um ihren Käptn und drohen ihm, wenn er nicht innerhalb von zehn Minuten die Schiffsmotoren startet, ginge er über Bord und sie würden die Fähre selbst steuern!“ Zehn Minuten später wird der Anker eingeholt, die Fähre legt ab - im „Wilden Osten“ herrscht eben das Faustrecht.

Dreieinhalb Tage nach ausgiebigem Feiern mit den russischen Kollegen (Zitat Taufenbach: „Alle zehn Minuten flog eine leere Flasche Wodka über Bord!“) auf der Fähre erreichen die Kanuten das Diamantengräber-Städtchen Lensk. 270 Kilometer holprige Schotterpiste liegen vor ihnen bis Mirny.

Jetzt beginnt der wirkliche Spaß: Nachdem die Kanadier und Kajaks im neuen Bootshaus verstaubt sind, machen sich die fünf Abenteurer auf zur Einsatzstelle. Fernab jeglicher Zivilisation erkunden sie mit ihren Kanus die Wildnis Sibiriens.

An der „kleinen Murbay“ lassen sie ihre Boote zu Wasser und paddeln durch die herrliche Landschaft, an der sie sich gar nicht satt sehen können. Wie die Jäger erlegen und fischen sie ihre Mahlzeiten selbst. 30 bis 60 Kilometer legen die Männer täglich mit ihren Kanus zurück.

Dann wird am Lagerfeuer die meistens fette Ausbeute gebraten, Tee gekocht und noch ein bißchen geplaudert. Hundemüde fallen sie in ihren Schlafsack - unter freiem Himmel. Eine Woche lang genießen die Männer das einfache Leben in freier Natur, fühlen sich wie im Paradies.

Alles Schöne hat aber auch leider ein Ende: Der Hubschrauber naht. Das Abenteuer ist zu Ende. Die Heimat ruft. Im nächsten Jahr kehren Walter Dick und Hans Taufenbach an den paradiesischen Ort zurück.

Wer Lust auf ein Abenteuer in der urigen Wildnis Sibiriens verspürt, kann sich bei Walter Dick, 02251/56751, oder Hans Taufenbach, 0162/4092225, melden. Im nächsten Jahr bietet der Eschweiler Kanuclub drei geführte Taiga-Touren (Anfang Juni, Mitte Juli, Ende August) an.

„Extrem-Touristen“ im Wilden Osten - Lesen Sie mehr auf:

<http://www.aachener-zeitung.de/lokales/eschweiler/extrem-touristen-im-wilden-osten-1.42318#plx683024053>